

Volk= und Anzeige=Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 30 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 85

Donnerstag den 23. Oktober

1862.

Tagesbegebenheiten.

Mailand. Obgleich die Nachrichten über den Gesundheitszustand Garibaldi's immer befriedigend lauten, so ist man dennoch wegen der Langsamkeit der Genesung in Unruhe und besonders auch, weil der berühmte Professor Dr. Ferdinand Zanetti von Florenz sich zum dritten Male zu Garibaldi begibt und er früher sagte, daß er nur in einem bedenklichen Falle zu Garibaldi eilen werde. Vorgestern veröffentlichten die Journale einen Brief, welcher von vielen garibaldinischen Gefangenen unterzeichnet ist. Dieselben beschwerten sich bitter, daß sie trotz der seit 4 Tagen unterschriebenen Amnestie noch immer im Gefängnisse sitzen, und daß jeder Einzelne von ihnen voreinst nachzuweisen habe, daß er vor der Reise zu Garibaldi sich keines gemeinen Verbrechens schuldig machte. Dieses Verfahren verwickelt gänzlich den letzten Funken der Milde und des guten Eindrucks der Amnestie.

Von der polnischen Grenze. Im benachbarten Königreich Polen dauern die Truppenzüge aus dem Innern Auslands zum großen Mißbehagen der Agitationspartei ununterbrochen noch fort, und das Land ist bereits dergestalt von Soldaten angefüllt, daß den Umsturzmännern jede Hoffnung benommen ist, fernerhin irgendwie mit ihren Plänen reussiren zu können, zumal die russischen Soldaten durchweg mit bitterem Haß gegen die Polen erfüllt sind. Aus der Festung Modlin ist sogar die Militärschule nach Lowicz übersiedelt worden, um Räume für eine stärkere Besatzung zu gewinnen. In die an der preussischen Grenze gelegenen Stadt Konin ist vor einigen Tagen das Husarenregiment „Hessen-Kassel“ eingerückt, was zu dem Witzwort: „Hessen-Kassel rückt gegen Preußen vor,“ Veranlassung gegeben hat.

St. Ingbert. Ein Gendarme der Station Trippstadt hat dieser Tage in der Frankfurter Lotterie 13,000 fl. gewonnen. Der Glückliche hat nun wegen Spielens in einer ausländischen Lotterie eine Geldstrafe bis zu 50 fl. zu befürchten.

New York. Der „Richmond Enquirer“ schreibt: „Lincoln's Proclamation wird die Neger ins Verderben stürzen. Jetzt sind sie wohlgemuth und glücklich; Lincoln aber beabsichtigt ihren Ruin; denn das ist ihr Schicksal, wenn ein Aufstand unter ihnen ausbrechen sollte; Sowie der Neger keinen Herrn mehr fürchtet, wird er zur Bestie, stürzt er sich und andere in's Verderben.“ Dasselbe Blatt sagt: „Unsere mi-

litärischen Operationen werden von nun an in größerem geführt werden. Lincoln's Proclamation schneidet jede Möglichkeit einer Verständigung ab, und die nächste Champagne wird, was den Character und die Ausdehnung des Kampfs betrifft, eine fürchterliche werden.“ Andererseits spricht auch „New York World“ in seiner letzten Nummer die Ansicht aus, es werde der Krieg nur um so schrecklicher werden. Die Schwierigkeiten, den Süden zu besiegen, seien durch sie vermehrt und der Erfolg werde zeigen, daß das Emancipations-Decret einer der größten Mißgriffe des Krieges gewesen sei. — Die neuesten Blätter aus Louisville bestätigen die Nachricht, daß der föderalistische General Nelson von seinem Collegen General Jefferson C. Cavid's aus Indiana erschossen worden ist. Die Veranlassung wird auf verschiedene Art erzählt, die Thatsache aber bleibt in aller bleibt in allen Berichten dieselbe: daß die beiden Generale einen Streit mit einander hatten, daß General Nelson den andern öffentlich beleidigte und von diesem mit einem Revolver niedergeschossen wurde.

London. Die Blätter melden einige Unglücksfälle auf Eisenbahnen. Auf der London-Doverer Bahn über Chatham gerieth in der Nacht am Montag der Expresszug, der mit ungemeiner Schnelle fuhr, aus dem Gleis, und ein Locomotivführer, der herab fiel, blieb auf der Stelle todt, mehrere andere Personen wurden verletzt. Schlimmerer war am Montag Abend ein Zusammenstoß zweier Züge auf der Edinburg-Glasower Bahn, wodurch 16 Personen getödtet, und viele Passagiere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Das Unglück ereignete sich durch die Unvorsichtigkeit eines Weichenstellers 12 engl. Meilen westlich von Edinburg — Die Times bezeichnet die Vorgänge in Preußen als sehr bedenklich, und vergleicht sie mit denen in Paris vor der Juli-Revolution. Indessen Preußen ist nicht Frankreich, und die Berliner sind keine Pariser des Jahres 1830.

Genua. Ein Freund Garibaldi's, der den General sah, versichert, daß seit einigen Tagen die Wunde einen üblen Geruch von sich gebe, und der Patient in einem beschwerlichen Zustand der Unruhe sich befinde. Die vier ihn behandelnden Chirurgen widmen ihm eine mehr als kindliche Sorgfalt und wetteifern miteinander ihm sein Leiden zu erleichtern. Hoffen wir, daß dieser Zustand des Kranken nur eine vorübergehende Krisis sei, und bald einer fühlbaren Besserung weiche.

N u z e i g e n.

Schorndorf.

Höherer Weisung gemäß bringt die unterzeichnete Stelle

Freitag den 24. Okt. 1862 Nachm. 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus das von den Gebrüdern G o b l e r erkaufte Anwesen in öffentlichen Aufstreich.

Dasselbe besteht aus:

a) einem 42' langen 32' breiten Wohnhaus auf Fackelhöhe massiv, über demselben vom Fache werk erbauten mit einem mit Platten eingedeckten Mansardentach und enthält

im Souterrain

einen gewölbten und einen getreimten Keller nebst 2 Ställen,

im 1. Stock:

2 heizbare Zimmer und ein nicht heizbares Zimmer

Küche und Abtritt;

im 2. Stock.

2 heizbare und 3 nicht heizbare Zimmer

Küche und Abtritt; im Dachstock;



1 Zimmer und 4 Kammern,

darüber einen freien Dachraum.

b) einem Hintergebäude, früher Farb- und Trockenhaus 42' lang 21' breit mit massivem Sockel, Fachwerk und Plattendach.

Der Parterrestock enthält:

2 Arbeitslocale mit Feuerung, über demselben 2 Trockenboden und einen Dachboden.

c. einem Hofraum von 15,6 Quad.-Rth.

einem Gemüsegarten von $\frac{1}{2}$ Mrg, 14,3 Quadrat-Ruthen, nebst

10,7 Rth. Baumgarten.

Unter Umständen wird das Hinter-Gebäude auch für sich auf den Abbruch verkauft.

Das ganze Anwesen liegt hart am hiesigen Bahnhof und würde sich ebenso wohl für ein Gewerbe, wie für eine Wirthschaft eignen.

Das Anwesen kann jeder Zeit besichtigt werden und sind Kaufs Liebhaber eingeladen, die weiteren Bedingungen bei der unterzeichneten Stelle einzusehen.

Den 16. Oktober 1862.

K. Eisenbahnbau-Amt
Mörke.

W i n n e n d e n.

Bitte.

Bei dem heurigen reichen Ertrag an Welschkorn giebt es gewiß auch übrige Welschkornblätter Da wir nun solche zum Füllen der Strohsäcke fürs Krankenhaus zweckmäßig verwenden könnten, so bitten wir die Freunde der Anstalt um deren Zusendung, wofür wir ihnen zum Voraus herzlich danken.

Herr Stiftungspfleger P f a n d e r ist bereit, dieselben zu übernehmen.

Der Verwaltungs-Rath.

W i n n e n d e n.

Zu verkaufen

Einen guten deutscher Ofen sammt eisernem Helm ist zu verkaufen von

S p r ö s s e r Schuhmacher.

W i n n e n d e n.

Ein Dvalofen wird zu kaufen gesucht

Von wem? sagt die Redaction.

W i n n e n d e n.

Den 16. Oktober wurde dem Unterzeichneten ein Wasserbitten aus dem Ausgang weggenommen; es wird gebeten denselben an Ort und Stelle zu thun.

Gottlob S e i z, Rothgerber.

W i n n e n d e n.

Eigen Selband und Kalwerschube bester Qualität empfiehlt zu den billigsten Preisen.

G. Sprösser. Schuhmacher.

W i n n e n d e n.

Guten Backsteinkäse a 12, 14, 16kr. Fetten Schweizerkäse a 16 und 24kr. sowie Amerikanisches Erdöl empfiehlt

W. B a u d e r.

W i n n e n d e n.

Eine große Auswahl Eigen- und Entschube mit und ohne Ledersohlen, sowie Gummi-Galoshen in jeder beliebigen Größe empfiehlt zu geneigter Abnahme und billigem Preis.

G. W e i f. Schuhmacher,

W i n n e n d e n .

Wer Dung zu verkaufen hat, beliebe es bei der Redaction anzuzeigen.

W i n n e n d e n

Unterzeichneter hat ein neues Leiterwägel billig zu verkaufen.

U r i c h , Schmidmeister.

W i n n e n d e n .

Am letzten Sonntag, Abends, wurde ein Schurz gefunden; der Finder wird ersucht, diesen gegen Belohnung in der Redaction abzugeben.

Wegen Abzugs steht im Pfarrhaus zu B i r k m a n n s w e i l e r ein noch gut erhaltenes sechstaviges Klavier älterer Construction billig zu verkaufen.

W i n n e n d e n .

Empfehlung!!!

Auf die herannahende Verbrauchszeit bringe ich meine Filz- und Ligen-Schuhe in gefällige Erinnerung zu den billigsten Preisen.

F r . R o t h , Schuhmachermeister.

Das Vermächtniß des Großvaters.

Fortsetzung.

Als daher bei der neuen Erbschaftstheilung die Rede sich wieder einmal auf den Seehof wandte und mein Bruder, als der Älteste der Familie, den verwaltenden Besitz des Landhauses über sich nahm, fragte ich, was es mit diesem letzteren eigentlich auf sich habe.

Ich weiß es im Grunde selbst nicht, antwortete er, und bin so wenig als Du dort gewesen. Die Großeltern und der Vater hatten entschieden eine Art von Ecken vor dem Hause, und doch irgend einen Grund, es nicht zu veräußern; denn daß Emil jetzt, wo er in den Sechzigern sein müßte, nach einer vierzigjährigen Entfernung noch an eine Rückkehr denken sollte, ist mir unwahrscheinlich. Der Seehof hat ihm gehört, und er muß dort mit einer Geliebten gewohnt haben, oder irgend etwas der Art dort geschehen sein. Hast Du aber Lust dazu, so können wir uns das erwünschte Schloß ja einmal ansehen, da es nicht außer der Welt gelegen ist.

Damit war an jenem Tage die Sache abgethan. Sie blieb mir aber doch im Sinne, und als mein Bruder im Laufe des Frühjahrs daran dachte, sich durch irgend einen kleinen Ausflug zu erfrischen, machte ich den Vorschlag, die früher angeregte Besichtigung des Seehofes zu unternehmen. Mein Bruder erklärte sich damit einverstanden, es wurden Postpferde bestellt, und am andern Morgen machten wir uns in aller Frühe auf den Weg.

Es war ein prächtiger Junimorgen, den wir doppelt genossen, weil es der erste war, den wir in diesem Jahr im Freien verlebten. Es hat wirklich etwas Wunderliches und Amüsantes zugleich, sagte mein Bruder, der jetzt der Chef des alten Handelshauses war, wie wir Beide hier hinaus fahren, ein Landhaus zu entdecken, das seit Menschenaltern der Familie namhafte Summen gekostet hat, und von dem nie irgend Jemand das geringste Vergnügen oder den kleinsten Vortheil bezogen in all der Zeit.

Ich fragte, ob es denn so schlecht verwaltet worden sei? Mein Bruder lachte. Das ist eben das Wunderliche, daß ich über alle diese Dinge nicht das Geringste habe finden können in den Büchern oder in den Privatpapieren. Der Großvater und unser Vater müssen gewußt haben, wie die Sachen stehen, haben es aber offenbar nicht für nöthig gehalten, mir irgend eine Mittheilung darüber zu hinterlassen, und alles, was ich aus den Privatpapieren habe entnehmen können, sind vierteljährliche, regelmäßige Quittungen über die Summe von fünfhundertsechzig Thalern. Sie sind alle deutlich mit L. Dubois aus Seehof unterzeichnet. Ich weiß aber nicht einmal, ob dieser Name einem Manne oder einem Weibe angehört, so vertrackt und kitzelig ist die Handschrift. In des Großvaters wie in des Vaters PrivatAusgaben steht vierteljährlich als fester Posten: Fünfundsechzig Thaler nach Seehof; aber von irgend einer Rechnungsablegung über diesen Seehof, von irgend einer dorthin kommenden Einnahme ist keine Spur vorhanden. Ich bin deshalb selbst gespannt, zu erfahren, was und wen wir dort finden werden, und wem ich vom ersten Juli ab, als Erbe des Geheimnisses die Pension zu zahlen habe.

Auf der letzten Poststation erfuhren wir, daß wir etwa noch zwei Stunden zu machen haben würden, und daß der Weg keineswegs ein besuchter sein müßte. Darin hatten wir uns auch nicht geläuscht. Gleich vor dem Posthause bog die Straße ab, Dörfer fanden wir gar nicht, und nur hier und da sahen wir ein einzelnes Gehöft. Endlich, als wir einen der Hügel hinangefahren waren, erblickten wir vor einem Laubwalde, der den Horizont abschloß, einen großen Teich, der den Namen eines See's ebenfalls verdienen konnte, und zwischen diesem See und dem Walde lag anmuthig genug der Seehof.

Mein Bruder hatte unsere Ankunft gemeldet. Schon aus der Entfernung sahen wir daher einen Knecht in der Thür stehen, der uns zu erwarten schien und bei dem Nahen unseres Wagen in das Haus ging. Gleich darauf kehrte er mit einer behäbigen Person zurück, die, halb städtisch, halb ländlich gekleidet, eine Wirthschafterin oder so etwas sein konnte. Sie öffnete selbst den Schlag des Wagens für uns, knixte dazu mehrmals in altmodischer Weise und sagte: Ramsell Dubois wäre gern selbst gekommen, die Herrschaften zu empfangen; aber Sie wissen

wohl, sie ist schwach geworden in ihren hohen Jahren!
Kann man Mademoiselle Dubois sehen? fragte mein Bruder.

Ja, gewiß, gewiß! rief die Haushälterin, wir haben schon lange auf Sie gewartet, und da sie ohnehin nicht schläft, habe ich sie schon um vier Uhr Morgens anziehen müssen, und sie sitzt nun seitdem so da. Aber freuen wird sie sich! Ach Gott; sehr freuen, die arme Seele! Denn früher, wie sie bei Kräften war, dachte sie doch immer, daß der Herr noch wiederkommen werde.

Mit wenig Schritten hatten wir einen kleinen Garten durchmessen, der trotz seiner Verwahrlosung noch frühere sorgfältige Anlagen errathen ließ. Wir wurden durch den schmalen Hausflur in ein Zimmer hineingeführt, das uns, obschon wir uns auf irgend welche Wunderlichkeit gefaßt gemacht hatten, doch auf das äußerste überraschte und betroffen machte.

Das Zimmer war ziemlich groß und unverhältnißmäßig hoch. Die Fenster lagen nach der Gartenseite, eine Glashür, dem Eingange gegenüber, führte in das Treibhaus eine andere, mit Vorhängen verhüllte, nach einer Hinterstube. Dunkelgraue DamastTapeten bedeckten die Wände, vor den Fenstern hingen Gardinen von bläulichem Gros de Tours, vor den Thüren ebensfalls solche Portieren, und auch die Möbel von lackirtem Holze waren mit demselben Stoffe überzogen. Die vielscheibigen Spiegel in versilberter Fassung, der Gaskronleuchter, die ausgelegten weitgeschweiften Schränke, die lackirten Stageren fehlten nicht. Schmale Sopha's standen an den Wänden, ein Paar Lehnstühle auf einem Teppich vor dem Kamine, und das Fußstissen lag noch davor.

Dieser kleine altfranzösische Salon in dem einsamen Landhause, mitten in Norddeutschland, mitten in unserer Zeit, hatte geradezu etwas Mährenhaftes, das nur erhöht ward durch die Zeichen des Verfalles und der Verlassenheit, welche trotz der sichtlich darauf verwandten Sorgfalt, überall unerkennbar hervortraten.

Es war ein sonderbar gemischter Eindruck, den man hier empfing. Traurig und geheimnißvoll, rührend und spuckhaft zugleich, konnte man sich ihm nicht entziehen, und wir befanden uns wie unter einem Banne, als die Thür, durch welche wir eingetreten waren, sich öffnete und die Haushälterin und der Knecht Mademoiselle Dubois, die Bewohnerin des Hauses und die langjährige Penzionnärin unserer Familie, hineinführten, um sie auf einen, der Lehnstühle am Kamine niederzusetzen, denn sie konnte sich selbstständig nicht mehr auf den Füßen halten.

Wie alt sie sein mochte, war schwer zu bestimmen, doch mußte sie an den äußersten Grenzen ihres Lebens stehen. Ihr Kopf war tief auf ihre Brust gesenkt, ihr Körper, der niemals groß und stark gewesen konnte, war von der Last der Jahre zusammengebeugt und gekrümmt, ihre

faltigen, mageren Hände, ihr Gesicht hatten eine bräunliche Mumienfarbe bekommen, und selbst ihre dunklen Augen schienen schon umschleiert zu sein. Dennoch hatte ihr Erscheinen nichts Unangenehmes, denn sie war in ihrer ganz altmodischen Tracht, mit dem weißen Kopfstuche und weißen Brusttuche, mit dem Kleide von dunklem Catun, aus dessen engen, kurzen Ärmeln die verdorrten Arme hervorsahen, noch ein Muster von Sauberkeit; und sie schien, nach der Sorgfalt, mit welcher man sie behandelte, auch noch immer eine Herrschaft über die Personen auszuüben, welche ihr dienten. Forts. folgt.

Verschiedenes.

† Zu einem General kam ein stämmiger Rekrut. „Du bist doch kein Säuser, kein Schlemmer, kein Spieler Bürsche? fragte der strenge Kriegsmann. — „Nein Herr General,“ war die Antwort. — „Aber Du bist doch ein wackerer Kerl, der seinen Branntwein vertragen kann?“ „Und wär's ein Kübel voll,“ entgegnete der Rekrut fest.

† Anzeige. Vergangenen Montag ist meine Magd, Rosina Reibeding, mit einer Kuh verschwunden. Hinter den Ohren hatte sie rothbraune Schildkrottäpfelchen, und große schwarze Flecken auf dem Rücken. Wer mir dieselbe so nachweist, daß ich sie gerichtlich belangen kann, erhält zwei Thaler Belohnung.

Eines Tages sprach man in Gegenwart Kaiser Karls V von einem Offiziere, der sich rühmte, sich in seinem Leben nicht gefürchtet zu haben. „So hat er denn nie das Licht mit den Fingern geputzt,“ versetzte der Kaiser, „sonst würde er gefürchtet haben, sich dieselben zu verbrennen.“

Der König von Dänemark hat den Concertmeister Lumbke mit dem Titel eines Kriegsraths beehrt. Wo hier ein Zusammenhang zu finden, ist schwer einzusehen. Weit passender wäre der Titel ChorGeneral gewesen, da ein Concertmeister mit seinem Commandostab über ein ganzes Chor gebietet.

† Schlechter Trost. Patient: „Ach, Herr Doctor, ich leide fortwährend an fürchterlichem Kopfsweh; sagen Sie mir doch, woher dieses rührt?“

Arzt; „Seien Sie außer Sorgen, das wird die Section schon zeigen.“

Gustav Wasa nahm einst, nicht lange vor der durch ihn eingeführten Reformation, eine Mahlzeit bei dem Erzbischof von Upsala ein. Der stolze Prälat setzte seinen Drachstuhl dem König gegenüber und hatte für sich selbst das reichste Geschirr und die glänzendste Bedienung. Daran erhob der Erzbischof seinen Becher und sprach zum König Unsere Gnaden trinkt Euer Gnaden ein glücklich Jahr zu. Da sprach der König lächelnd: Eure Gnade, Herr Erzbischof, und Unsere Gnade möchten unter einem Dache nicht Platz haben.